☞ Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz. ☜

Landecker Stadtblatt.

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrecht-Straße 92 I, vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 8 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

Redaktion und Expedition: Hohenzollern-Straße 111 (Hintergebäude).

40. Jahrgang. || **Mittwoch, den 10. September 1913.** || **Nummer 73.**

Jederzeit

können Bestellungen auf das „Landecker Stadtblatt" erfolgen.

Aus Landeck und Umgegend.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 9 September 1913.

-b- Der 8. September wurde als Kirchenfest in unserer katholischen Gemeinde feierlich begangen. Für den Hauptgottesdienst hatte Herr Chorrektor Forche eine neue Messe von J. Aheinberger mit voller Instrumentalbesetzung eingeübt. Das Opus 169 des berühmten Komponisten ist unseres Wissens erst vor einiger Zeit von den Kirchenchören in Neurode und Habelschwerdt angekauft und aufgeführt worden. Für den hiesigen Chor hatte sein Leiter mit nur leihweiser Beschaffung aus Hirschberg sich behelfen müssen, da sich ein Wohltäter zum Ankaufe des herrlichen Werkes vielleicht erst später finden dürfte. Der Hochaltar und das Presbyterium unserer Pfarrkirche waren prächtig mit Blumen und Blattgrün geschmückt. Das Hochamt zelebrierte Herr Notar Exner, Pfarrer in Schreckendorf. Ihm assistierten Herr Oberkaplan Riedel als Diakon und Herr Kaplan Felgenhauer als Subdiakon. Als presbyter assistenz fungierte Herr Stadtpfarrer Heinze. Introitus und Communio wurden von Sopranstimmen choralter gesungen. Als Gradual kam das Benedicta es und als Offertorium das Beata es von Moritz Brosig zu Gehör. Das Tantum ergo war eine wirkungsvolle, zu Hochfesten schon öfters gehörte Vertonung von Vinz. Goller. Der Festpredigt, die Herr Pfarrer Tschoepe aus Raiersdorf b. L. hielt, lag der Vers 16 aus dem Evangelium des hl. Lucas zu Grunde: „Was wird wohl aus diesem Kinde werden, denn die Hand des Herrn ist über ihm". Die Jugend der hl. Gottesmutter Maria wurde in Beziehung gebracht zum menschlichen Leben, das durch die Erziehung in der Jugendzeit beeinflußt wird. Während der Nachmittagsandacht wurde die übliche Prozession zur Dreifaltigkeitssäule auf den Ring von Herrn Pfarrer Heinze geführt. Der hl. Segen beschloß die kirchliche Festfeier.

-i- Bei prächtigstem Wetter gelangte der bereits beschlossene Ausflug des Männergesangvereins am vorigen Sonntage zur Ausführung. Etwa 60 Personen, meist Aktiv-, darunter eine recht stattliche Anzahl Damen, fanden sich nachmittags auf dem Bahnhofe ein, um von Station Eisersdorf dem nahen Ziele, Leifers Gasthaus, entgegenzuwandern. Es fand zunächst gemeinsame Kaffeetafel statt. Ein Saal-Nebenraum war schnell zu einer Schießstätte hergerichtet worden. Damen und Herren sollten hier mit 3 wohlgezielten Schüssen ihr Scheibenglück beweisen. Selbst denen es nicht günstig war, winkte ja ein Preis in Form eines zumeist praktischen Gewinnes. Es waren deren 66 vorhanden. Jedem Teilnehmer, auch den Damen, die den „Kreis" Glatz oder die nähere Umgebung desselben trafen, konnte eine entsprechende Gewinngabe eingehändigt werden. Die Hauptgewinner waren Herr Friseur Friedrich (37 Ringe) und Fräulein Beck (36 Ringe). Die Verteilung der Geschenke brachte nach der Enthüllung manch freudige Ueberraschung. Der parkettierte Saal bot Gelegenheit, recht fleißig das Tanzbein zu schwingen. Gegen Abend konnten die Sänger den Brudervereln Eisersdorf begrüßen. Männerchöre dieses Vereins unter Leitung des Herrn Hauptlehrers Taubitz wechselten mit solchen, sowie gemischten und Frauenchören des hiesigen Vereines, den Herr Lehrer Wiehl dirigierte, bis die Uhr zur Heimkehr aufforderte. Die Küche der Frau Leifer muß gelobt werden. Die Lokalitäten sind selbst für große Vereine bequem und mehr als ausreichend. Vollbefriedigt kamen die Teilnehmer abends vom Ausfluge zurück.

* Bei der am Sonnabend, den 6. d. Mts. stattgefundenen Wahl zur neuen allgemeinen Orts-Krankenkasse beteiligten sich ungefähr 10 Prozent aller Wahlberechtigten. Das Resultat der Wahl wird nach 14 Tagen bekannt gegeben.

-t. Die Zöglinge der Königl. Präparandenanstalt besuchten am Sonnabend, den 7. Sept. die Jahrhundertausstellung in Breslau. Ihnen hatten sich die Schüler der höheren Knaben- und Mädchenschule angeschlossen.

* Der hiesige kath. Jugendverein unternahm am Sonntag nachmittag einen Ausflug nach der Ruine Reichenstein bei Jauernig. Der Hinmarsch erfolgte über Waldeck, der Rückweg durch den herrlichen Krebsgrund.

—x. Frequenzen der Grafschafter Bäder.

Kurort	Kurliste Nr.	vom	Kurgäste	Andere Fremde	Summe
1. Altheide	25	31./8.	8515	6724	15239
2. Kudowa	108	6./9.	10077	2644	12721
3. Langenau	20	1./9.	1671	706	2377
4. **Landeck**	**165**	5./9.	**9850**	**3351**	**13201**
5. Reinerz	50	26./8.	5950	5593	11543

Tagesbesucher sind nicht mit inbegriffen.

-o- [Schulnachrichten.] Herr Lehrer Moschner wurde zur Vertretung an die einklassige Schule nach Fichtig bei Vierhöfe Kr. Neurode, berufen. Die Vertretung ist bedingt durch die Erkrankung des dortigen Lehrers, der bis zum Oktober beurlaubt ist. — Herr Lehrer Kretschmer aus Neugersdorf bestand am 5. September die 2. Lehrerprüfung daselbst. Die Prüfungskommission bestand aus den Herren: Regierungs- und Schulrat Dr. Starke (Breslau), Kgl. Kreisschulinspektor, Schulrat Vogt (Habelschwerdt) und Lehrer und Kantor Volkmann (Landeck). — Am 9. September unterzog der Kgl. Kreisschulinspektor die Schule zu Voigtsdorf b. L. einer Revision.

Kirmesfeste

versprechen unseren Gastwirten in den kommenden Wochen eine kleine Extraeinnahme, die jedem gern gegönnt wird, die aber nur dann von Bedeutung sein kann, wenn der Zuspruch der Gäste ein reichlicher ist. Um dies zu erzielen, ist nichts angebrachter, als ein

Inserat in dem „Landecker Stadtblatt".

Denn unsere Zeitung gelangt in fast jedes Haus; und wer am Tage des Festes bereits informiert ist, welche besonderen Zerstreuungen dieses oder jenes Lokal bietet, wird sich bereits vor Beginn des Festes einen Vergnügungsplan zurechtlegen, von dem er später schwerlich abweicht.

Die Herren Wirte seien deshalb zu einem Inserat in unserem Blatte hiermit ebenso herzlich wie dringend eingeladen. Wir hoffen, ihnen den Beweis erbringen zu können, daß sich die geringe Ausgabe für das Annoncieren zehnfach lohnen wird.

* [Vorherbst.] Der Wein an Hauslauben und Balkons beginnt sich rot zu färben, an Bäumen und Sträuchern entdeckt man die ersten gelben Blätter und im Garten erschließen sich die letzten Rosen und Georginen. Alles deutet darauf hin, daß der Sommer im Begriffe ist, seine Herrschaft allmählich an den Herbst abzutreten. Noch spendet er uns allerdings einige besonders schöne, letzte Sommertage, gleichsam als wollte er damit nachholen, was er bisher versäumt hat. — — Als letzten bunten Blütenschmuck des Jahres bringt der Gärtner nun auch die Astern auf den Markt. Obwohl sie duftlos ist, hat diese Blume als letzte Gabe der Natur sich eine große Anzahl Verehrer erworben. Und da unsere Gärtner seit einiger Zeit auch der Veredelung der Aster eine besondere Sorgfalt zuwenden und immer neue Spielarten in allen möglichen Farben zu züchten verstehen, so ist diese Vorliebe des Publikums für die Aster auch vollauf berechtigt, — — — Schließlich gemahnt uns auch die Rückkehr der letzten Urlaubsreisenden an das herannahende Ende des Sommers. Auf allen Bahnhöfen sieht man sie noch immer den Zügen entsteigen, mit frohen, frisch blickenden Augen, den Bergstock mit Heidekraut oder Gebirgsblumen geschmückt. Auch für sie heißt's nun wieder in die alte Tretmühle eintreten, und in wenigen Wochen bereits wird der erste kühle Herbststurm die Erinnerung an die genossenen Sommerfreuden rasch verwischen.

— „Borgen macht Sorgen" sagt ein bekanntes Sprichwort. Die Borgwirtschaft ist ein Erbübel, unter dem von altersher besonders Handwerk und Kleingewerbe zu leiden haben. Um den Kunden das Borgen abzugewöhnen, werden alle möglichen Mittel versucht — leider meistens mit durchaus negativem Erfolg. Da er nicht riskieren will, die Kreditgewährung rundweg abzuschlagen, ist ein Kolonialwarenhändler auf einen guten Gedanken gekommen. Er befestigte in seinem Laden an augenfälliger Stelle ein Plakat, das in großen Lettern den Reim enthält: „Borgen ist ein zweifach Pech: Ware los, Kunden weg!" Der kluge Kaufmann behauptet, daß er mit der Wirkung sehr zufrieden sei. Noch lapidarer drückt sich — ebenfalls auf einem Plakat — eine Händlerin aus, die Obst, Gemüse, Eier, Butter und dergleichen gute Dinge verkauft. Sie sagt kurz und bündig: „Geborgt wird morgen!"

Breslau. Mit Hinterlassung von 80000 Mark Schulden ist der Inhaber der Breslauer Firma Sandmann & Zimpel, Rudolf Sandmann, verschwunden. Wie verlautet, hat er sich nach der Schweiz gewandt. Seine Familie hat er in trostloser Lage zurückgelassen. Der Mitinhaber Zimpel ist vor drei Jahren aus der Firma ausgeschieden.

Greiffenberg. Am Freitag ist hier ein Streik der Maurer und Arbeiter sämtlicher Baugeschäfte ausgebrochen. Auf den verschiedenen Neubauten hiesiger Stadt ruht die Arbeit. Wie verlautet verlangen die Streikenden eine Lohnerhöhung von 1 Pf. pro Stunde.

Neuhammer G.-L. Tot aufgefunden wurde in einem Gebüsch ein gut gekleideter Fremder. Er hatte sich einen Schuß in der Schläfengegend beigebracht. Aus einem hinterlassenen Briefe ging hervor, daß der Tote Franz Hertzig heißt, 57 Jahre alt ist, aus Hausdorf im Kreise Neurode stammt und sich aus Schwermut über die langjährige Krankheit und den Tod seiner Frau erschossen hat.

oc. **Die Lesezeit beginnt.**

Länger werden schon die Abende, ohne Lampe geht's nicht mehr, und für ausgedehntes Verweilen im Freien ist die Luft bereits etwas zu kühl. Nun kommt das Lesen wieder zu seinem Recht, dem man in den Sommertagen für eine Weile entsagt hat. Sommerlich wirkt's ja immer noch, wenn ein Strauß Georginen oder erster Astern das Zimmer freundlich belebt und rund um den Tisch die Familienmitglieder sich genußreicher Lektüre hingeben. In solchen Stunden ist das „Landecker Stadtblatt" unentbehrlich. Der innige Verkehr, den es mit der näheren und ferneren Heimat vermittelt, gibt dem Leser so etwas wie ein heimisches Gefühl. Man fühlt sich mitten drinnen stehend in den Ereignissen, die dasselbe bekanntgibt. Vertraute Namen, die uns aus den Spalten der Zeitung entgegenblicken, regen zu nachdenklichen Gesprächen an, alte Erinnerungen werden wach und neue Zukunftspläne werden geschmiedet. Ja, es ist fast, als sollte die heimische Zeitung dazu berufen sein, uns noch vor Eintritt der kalten, öden Winterszeit, die uns nun bald wieder bevorsteht, die Empfindung zu erwecken: Mag's Wetter kommen, wie es kommen will, mag's draußen stürmen, regnen oder schneien, wir fühlen uns warm und geborgen im Bewußtsein unserer Zusammengehörigkeit, wie alle hier in Landeck. Und so zieht ein einfaches Blatt Papier unsichtbare Fäden um alle seine Leser, eint sie zu einer großen Familie, verschmilzt ihre Interessen unter einander und fördert ihren engeren gesellschaftlichen Anschluß. Das ist der Vorzug der Lokalpresse — kein Großstadtblatt kann in dieser Hinsicht mit ihr konkurrieren. Kalt und fremd mutet ein auswärtiges Blatt an. Das einheimische aber schafft Leben und erhält es frisch und pulsierend — — —

Der Bienenstich als Heilmittel. Der Bienenstich ist im Volksglauben schon längst als Heilmittel gegen rheumatische Leiden bekannt, aber es fehlte die wissenschaftliche Begutachtung. Neuerdings hat sich nun das „Journal de la Santé" damit beschäftigt. Es teilt eine größere Anzahl von Heilungen mit und sucht die therapeutische Wirkung zu erklären. Ein Bauer, der sich vor Rheumatismus kaum bewegen konnte, wurde eines Tages zufällig von mehreren Bienen gestochen. Sofort verspürte er eine bedeutende Linderung seines Leidens. Er teilte die Beobachtung dem Hausarzt mit, der dann eine Bienenstickkur an ihm vornahm. Er diktierte ihm 18 Bienenstiche pro Woche und erzielte einen überraschenden Erfolg. Das gleiche galt auch einer Frau, die von einem akuten Rheumatismus befallen worden war, und von einem Geiger, der seit Jahren den Bogen nicht mehr führen konnte. Sogar in alten Fällen hat sich der Bienenstich als wundervolles Linderungsmittel erwiesen. Man beginnt gewöhnlich mit fünf bis sechs Stichen und steigert sie je nach dem Alter des Kranken und der Krankheit bis zu vierundzwanzig in der Woche. Die Biene wird mit einer Pinzette auf die Haut gesetzt und dann zum Stich gereizt. Ihr Stachel muß ungefähr fünf Minuten in der Stichwunde bleiben.

Pressestimmen über das Erfurter Urteil.

Das Urteil des Oberkriegsgerichts in Erfurt gegen die fünf Reservisten und Landwehrleute ist fast in allen Kreisen des deutschen Volkes mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Wenn natürlich auch hier und da Ausstellungen gemacht werden, so verkennt doch niemand, daß das neue weit mildere Urteil der Sachlage gerecht zu werden versucht. Die Presse führt das besonders an, indem sie die Strafmaße des ersten Urteils neben die des zweiten setzt. Dabei wird jeder Unbefangene die Überzeugung gewinnen, daß die Befriedigung begründet ist.

In der ersten Instanz waren verurteilt: Hagemeier wegen Widerstandes, Beleidigung und militärischen Aufruhrs zu 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere; See: wegen militärischen Aufruhrs, Widerstandes und Beleidigung zu 5 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere; Schirmer: wegen militärischen Aufruhrs und Widerstandes zu 5 Jahren 2 Monaten Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere; Georges: wegen gefährlicher Körperverletzung, militärischen Aufruhrs und Widerstandes zu 5 Jahren 6 Monaten Gefängnis und Entfernung aus dem Heere; Kolbe: wegen militärischen Aufruhrs, Bedrohung, Widerstandes und Beleidigung zu 5 Jahren 3 Monaten Gefängnis und Entfernung aus dem Heere.

Der weitaus größte Teil der Presse hebt die Sachlichkeit hervor, mit der in Erfurt verhandelt worden ist. In der ‚Voss. Ztg.‘ heißt es: Die Verhandlungen des Oberkriegsgerichts in Erfurt haben sich mit einer Sachlichkeit abgespielt, die Anerkennung verdient. Die Erklärungen sowohl der Angeklagten wie der Zeugen fanden unbefangene Würdigung. Der Gerichtshof sah Personen, die in der ersten Instanz als unglaubwürdig behandelt worden waren, als glaubwürdig an und nahm ihre Vereidigung vor; er wies den Versuch zurück, die Rechtsprechung in den politischen Parteikampf zu zerren, und bemühte sich, ohne Voreingenommenheit den Umständen des Falles gerecht zu werden. Im ganzen wird man zugeben müssen, daß die erkannten Strafen das öffentliche Rechtsgefühl nicht verletzen, wie es das Urteil des Kriegsgerichts in hohem Maße getan hatte.

Dem ‚Berl. Tagebl.‘ ist das Urteil des Oberkriegsgerichts nicht milde genug, und es ruft nach der Gnade des Königs. Die ‚Deutsche Tagesztg.‘ schreibt: „Es wird wohl kein Mensch ernstlich behaupten können, daß das Urteil zu hart sei. Gewiß haben die Verurteilten lange und schwer zu büßen, und ihre Angehörigen werden darunter bitter zu leiden haben. Menschliches Mitleid wird ihnen nicht versagt werden können. Aber die Verurteilten mußten wissen, daß sie sich einer schweren Verfehlung schuldig machten. Ihre Trunkenheit war jedenfalls nicht so stark, daß sie die freie Willensbestimmung völlig ausgeschlossen hätte. Mit Recht hat der Verhandlungsführer politische Erwägungen grundsätzlich abgewiesen.“

Auch in der ‚Rheinisch-Westfälischen Zeitung‘ heißt es: „Die Strafe, die sie (die Richter) ausgesprochen haben, ist, obgleich sie bedeutend milder ist als die des Kriegsgerichts, doch noch erfreulich scharf genug. Für die zunächst Beteiligten ein Denkzettel, für alle Gleichgesinnten eine Warnung! . . . (Den Angeklagten) ist recht geschehen mit der scharfen Strafe . . . Noch steht die preußische Armee mit all ihren einzelnen Teilen, auch das preußische Kriegsgericht, als ein Felsen von Erz da. Wer darauf beißt, bricht sich die Zähne aus!“

Die ‚Freisinnige Zeitung‘ schreibt in einem Rückblick: „Das Kriegsgericht in Erfurt konnte, wenn es einmal den Tatbestand „militärischen Aufruhrs“ als vorliegend erachtete, keine geringere Strafe als Zuchthausstrafe fällen. Mildernde Umstände kannte für dieses Verbrechen das Militär-Strafgesetzbuch nicht. Das neue Urteil ist erfreulich als Ausfluß der Anstrengungen des Reichstages.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Auf Einladung Kaiser Wilhelms nimmt der Chef des Generalstabes der österreichisch-ungarischen Armee, Conrad v. Hötzendorf, an den Kaisermanövern teil. Er ist bereits im Hauptquartier in Breslau eingetroffen.

*König Friedrich August von Sachsen wird am 13. November den Antrittsbesuch des Prinz-Regenten Ludwig in München erwidern.

*Dem Direktor der Kriegsakademie, General der Infanterie v. Gündell, ist auf sein Gesuch der Abschied mit der gesetzlichen Pension erteilt worden. Zu seinem Nachfolger wurde Generalleutnant v. Steuben, bisher Kommandeur der 36. Division in Danzig ernannt.

*Die von der Reichsregierung zugesagte Vorlage über eine Aufbesserung der Altpensionäre soll die Einstellung neuer laufender Deckungsmittel zur Folge haben, da sich herausgestellt hat, daß laufende Deckungsmittel für eine Verbesserung der Bezüge der Altpensionäre nicht verfügbar seien. Da das geplante Totalisatorgesetz eine Besteuerung der Buchmacher vorsieht, hofft man, aus dieser Steuer die notwendigen Mittel zu gewinnen.

*Im Oktober werden vier Nachwahlen zum Reichstage stattfinden. Den Anfang macht die Nachwahl im achten badischen Wahlkreise Bühl-Rastatt, die auf den 7. Oktober festgesetzt worden ist. Dann folgt am 10. Oktober die Nachwahl in Dresden rechts der Elbe. Ihr schließt sich am 17. Oktober die Nachwahl in Hamburg-Ost an, und den Beschluß macht am 23. Oktober die Nachwahl im dritten oberpfälzischen Wahlkreise Neumarkt. In Neumarkt und Rastatt hat das Zentrum, in Dresden und Hamburg die Sozialdemokratie ihren Besitz zu verteidigen.

Holland.

*In der Schlußsitzung der interparlamentarischen Konferenz, die im Haag tagte, gaben alle Vertreter dem Wunsche Ausdruck, daß die Regierungen ohne Verzug die dritte Friedenskonferenz einberufen möchten. Die nächste Tagung der interparlamentarischen Konferenz wird im nächsten Jahre in Stockholm abgehalten.

Spanien.

*In Barcelona sind neue Unruhen ausgebrochen; die Polizeibeamten gingen wiederholt mit der blanken Waffe gegen die Menge vor. Zwei Polizeibeamte und 40 Zivilpersonen wurden verletzt.

Balkanstaaten.

*Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen werden aller Voraussicht nach einen glatten Verlauf nehmen. Die Bulgaren verlangen allerdings vorerst die Räumung jener Ortschaften, die ihnen im Londoner Frieden zugesprochen wurden, die sie aber infolge des Krieges gegen Serbien und Griechenland nicht besetzen konnten und die nun von den Türken besetzt sind. Im übrigen ist Bulgarien bereit, der Türkei Adrianopel als Festung zu belassen, wenn es dafür andre Punkte in derselben Gegend erhielte, es beanspruche aber Kirkkilisse, wo die erste ruhmvolle Waffentat der Bulgaren im Kriege gegen die Türkei geschah.

*Die serbische Regierung hat, da die diesjährige Ernte verhältnismäßig gut ausgefallen ist, ihr bisheriges Verbot der Getreide- und Futterausfuhr aufgehoben.

Amerika.

*Die Ver. Staaten und Mexiko sind auf dem Wege zum Frieden. Präsident Huerta hat einen Sondergesandten nach Washington abgeordnet, der mit Präsident Wilson unterhandeln soll. Da die von der Regierung der Ver. Staaten bewilligten Mittel für den Rücktransport der amerikanischen Flüchtlinge aus Mexiko nahezu erschöpft sind und den Flüchtlingen nur Zwischendeckbeförderung angeboten werden kann, hat sich die Regierung Huertas erboten, die Kosten für die erstklassige Beförderung der Amerikaner zu decken.

Afrika.

*In der Umgegend von Tanger sind vier Marokkaner unter dem Verdacht verhaftet worden, die Mörder des im Juli 1912 bei Marrakesch erschlagenen Deutschen Walter Opitz zu sein. Opitz, der der Leiter der Mannesmann-Gesellschaft in Marrakesch war, wurde auf einem Spazierritt erschlagen und beraubt.

Schreckenstaten eines Wahnsinnigen.

In einem plötzlichen Wahnsinnsanfall hat der Dorfschullehrer Wagner aus Degerloch die ganze Gemeinde Mühlhausen a. d. Enz in Schrecken versetzt. Er steckte das Dorf an verschiedenen Orten zugleich an und schoß dann blindlings in die Menge.

Heute nacht ½2 Uhr hat der Hauptlehrer Wagner aus Degerloch an vier Stellen des Ortes Feuer gelegt. Es brannten drei Scheunen nieder. Als man ihn ergreifen wollte, tötete er durch Schüsse acht Personen und verletzte etwa zehn. Er flüchtete sich dann in einen Stall, wo er noch einen Stier erschoß. Die Polizei stellte fest, daß der Irrsinnige vorher seine Frau und seine vier Kinder erschossen hatte.

Über die Einzelheiten des grauenvollen Verbrechens wird berichtet:

Gegen 12 Uhr sahen die Nachbarn des Schulhauses, daß eine Scheune brannte. Als sie sich bei einem Manne, der im Tumult vorüberkam, nach dem Brande erkundigten, fiel statt der Antwort ein Schuß, und einer der Fragenden sank tot nieder. Der Täter, den man als den Schullehrer Wagner erkannt hatte, wandte sich nun nach einem andern Ortsteil und zündete im Oberdorfe eine große Doppelscheune an, von der aus noch ein Nebenhaus in Brand geriet.

Im ganzen hat Wagner an vier Stellen Feuer gelegt, u. a. auch im Wirtshaus zum Adler, im Hause seiner Schwiegereltern. Er tötete acht Personen, nämlich sieben Bürgersleute und ein elfjähriges Mädchen, deren Eltern sehr schwer verletzt wurden. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf elf, von denen mehrere lebensgefährlich verwundet wurden.

Der Irrsinnige flüchtete in einen Stall, wo er einen Stier niederschoß. Niemand wagte sich ihm zu nahen. Schließlich stürzte sich der bereits verwundete Polizeidiener mit einem Arbeiter auf Wagner, und es gelang, ihm die Revolver zu entwinden.

Als die Polizei morgens die Wohnung Wagners erbrach, bot sich den eintretenden Beamten ein grauenvoller Anblick. Wagner hatte auch seine Frau und seine vier Kinder erschossen.

Die beispiellose Schreckenstat ist in ihren Motiven noch nicht aufgeklärt. Die Annahme, daß der Verbrecher wahnsinnig sein müßte, wird wankend gemacht durch die Tatsache, daß Wagner seine Tat schon lange — man sagt seit Jahren — vorbereitet und bei seiner Vernehmung auf alle Fragen in ruhigem, kalten Ton geantwortet hat. In zwei inzwischen eingetroffenen Briefen hat er bereits die Absicht der Schreckenstat kundgegeben. Von den verletzten Personen sind noch zwei gestorben, so daß die Zahl der Toten nun fünfzehn beträgt.

Bei der Festnahme Wagners spielten sich gräßliche Szenen ab. Sie geschah in dem Augenblick, als er ein sechstes Haus anzuzünden versuchte, durch zwei beherzte Männer, einen Bahnwärter und den Polizeidiener des Ortes. Diese beiden schlugen ihn nieder, worauf er gefesselt wurde. Er war ganz vermummt. Im Gesicht trug er einen dichten, schwarzen Schleier, über den gewöhnlichen Anzug hatte er abgetragene, zum Teil zerrissene Kleidungsstücke, die er wieder ab-

---

Der Heimweg.

28] Roman von Ida Bock.

(Fortsetzung.)

Der Mann zuckte zusammen. In diesem Augenblicke stieg ihm eine fürchterliche Ahnung auf. „Egon ist . . .“, stammelte er.

„Nicht bei mir,“ ergänzte Marie, und war entsetzt, wie ruhig sie diese Worte aussprach.

„Weil . . .“

Marie nickte mit dem Kopfe.

„Es ist entsetzlich! Und durch meine Schuld. Um Gottes willen, Baronin, Sie haben doch nie vermutet, daß von meiner Seite eine Absicht . . .“

„Nein, Herr Beckers!“ — Marie hielt eine Weile inne. — Dann sagte sie in einem etwas wärmeren Tone:

„Ihre ehrliche Bestürzung wäre Beweis genug. Nein, an eine Absicht habe ich nie geglaubt. So wie ich, als Sie das erstemal vor mich traten, zu begreifen suchte und Ihre Werbung um die Erbin Ihres Onkels als etwas Menschliches, wenn auch — Sie verzeihen die Wahrheit — recht Kleinmenschliches mir zu erklären suchte, die Schuld den Verhältnissen zuschiebend, und der Beleuchtung, in der Sie mich sahen, vielleicht sehen mußten, so habe ich seither das größte Unglück, das aber mich hereinbrach, als durch eben diese Verhältnisse herbeigeführt betrachten gelernt und in Ihnen nur die letzte Ursache erblickt.“

Beckers näherte sich mit zwei Schritten. Er wollte Mariens Hand ergreifen. Aber etwas in ihrem Wesen hielt ihn zurück.

„Es mußte wohl so kommen, Herr Beckers! Ich beschuldige weder Sie noch — jemand andern, nur mich, mich allein. Ich durfte es Egon sagen, wie es um mich stand, ich durfte es,“ wiederholte sie mit einem Blick auf Beckers. „Aber davon wollen wir nicht reden. Eine Bitte habe ich, die Sie einer Wehrlosen, vom Unglück halb Zermalmten, hoffentlich gewähren. Sie sollen nichts Beleidigendes daraus empfinden, nein, wahrhaftig nicht.“

„Bitten Sie nicht, Baronin, befehlen Sie.“

Marie schüttelte leicht den Kopf.

„Ich bitte! . . . Kennen Sie mich nicht!“

Dem Manne stieg die Röte in die Wangen, er verneigte sich stumm. Dann entfernte er sich rasch.

Marie verharrte eine Zeitlang in der gleichen Stellung, den Oberkörper etwas vorgeschoben, den Kopf leicht geneigt. So saß sie, und starrte vor sich hin — gedankenlos. — Es hatte sich etwas ereignet — das Gefühl war in ihr. Erst nach einer geraumen Weile wich der traumhafte Zustand von ihr. Dann überkam sie das alte Empfinden, das sie während ihres Gespräches mit Fred Beckers hatte, das starke Gefühl: Sie war Egon von Böhlaus Weib.

Woher gewann sie das plötzlich? Marie erhob sich, sie durchschritt den Speisesaal, stieg die wenigen Stufen hinauf, die in das erste Stockwerk führten, die Türe, ihrem Zimmer gegenüber, war offen. Dort stand die Südfranzösin, die Amme, das kleine Kind auf dem Arm, und daneben Frau Werner. Marie eilte auf die beiden zu. Sie riß das Kind an sich und küßte es mit Leidenschaft. Es schrie nicht, das kleine Ding, es lachte und legte das Händchen auf Mariens Wange.

9.

Marie führte in der Pension ein durchaus zurückgezogenes Leben. Nur ausnahmsweise erschien sie an der Table d'hote, so daß ihr Fernbleiben nicht auffiel. Freilich, wenn sie einmal kam, dann begann auch gleich ein Flüstern und Deuten, und alle während ihrer Abwesenheit neu hinzugekommenen Gäste wetteiferten um die Gunst, ihr vorgestellt zu werden. Die vollerblühte Schönheit des Weibes, das Außergewöhnliche ihrer ganzen Erscheinung übte auf alle den gleichen Reiz aus. Seitdem Beckers in der Pension abgestiegen war, kam Marie an die Table d'hote. Sie wollte nicht den Anschein erwecken, als flüchte sie vor ihm, und dann schien es ihr, als könne so das Verletzende, das in dem an ihn gestellten Ansinnen scheinbar lag, gemildert werden. Er sollte Gelegenheit haben, sie zu sehen, sich ihr zu nähern, sich vorzustellen, wie jeder andre. Sie hatte manchmal das Gefühl, Beckers im stillen unrecht getan zu haben. Seit der Aussprache, die sie mit ihm gehabt, war sie milder geworden. Beckers aber erschien nicht an der Table d'hote. Marie hörte nur wiederholt seinen Namen nennen. Es waren Aristokraten da, aus Paris, aus Warschau, aus Berlin und Wien. Ein deutscher Graf Werdau nannte besonders häufig Beckers Namen.

„Er fährt wie ein Teufel, dieser Beckers!“ war gewöhnlich der Refrain des Sportgesprächs, das von den Herren fast ausschließlich geführt wurde.

„Das Serpolett hat eine Seele, wenn er darauf sitzt. Und wirklich nur Amateur?“

„Eigentlich ja,“ meinte der deutsche Graf. „Er ist mein Sekretär.“

„Und jetzt ist er Seele von Serpolett,“ warf ein Pole mit slawischem Akzent dazwischen, und alle lachten, aber alle waren darüber einig, daß Beckers den Training übertrieb und sich ungebührlich der Gesellschaft entzog. Marie kannte den Grund genauer und sie gewann eine gewisse Achtung vor Beckers, der sich also aus ihrer Nähe verbannte.

Daß der Zufall ihn wieder in die Nähe der Frau geführt, in deren Leben er unfreiwillig eine so

legen wollte, um die Flucht desto leichter ausführen zu können. Die Untersuchung ergab, daß Wagner von 300 Patronen 80 verschossen hatte. An jedes Handgelenk hatte er eine automatische Selbstladepistole von je zehn Patronen angeschnallt.

Bei seiner Vernehmung in Mühlhausen gab er an, die Tat seit sechs Jahren vorbereitet zu haben. Daß es sich um ein von langer Hand geplantes Verbrechen handelt, ist auch aus einem bei dem Mörder gefundenen Briefe zu entnehmen. Auch an ein Stuttgarter Blatt hat er einen Brief gerichtet, in dem er mitteilte, was er vorhabe, und in dem er weiter angab, daß er seine in Degerloch befindliche Familie bereits durch Dolchstiche getötet habe. Die sämtlichen Anzeichen deuten darauf hin, daß die schreckliche Tat von dem Mörder bis ins einzelne vorbereitet war. Wagner wurde in das Amtsgericht Vaihingen übergeführt, doch verweigerte er auch hier, die Gründe seiner Tat zu nennen, aus Angst vor der Lynchjustiz. Er wolle erst vor dem Richter aussagen.

Heer und Flotte.

— Die Unterseebootswaffe wird im neuen Übungsjahr einen Personenbestand von 858 Köpfen aufweisen; das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von rund 300 Köpfen. Die jüngst veröffentlichten Stellenbesetzungen sehen vier Halbflottillenchefs vor, so daß mit der Bildung einer zweiten Unterseebootsflottille 1914 gerechnet werden darf. Außerdem sind neun Kapitänleutnants und 21 Oberleutnants zur See als Unterseebootskommandanten bestimmt worden. Daraus ergibt sich, daß endlich eine schnellere Bereitstellung neuer Unterseeboote dank der Bewilligung vermehrter Mittel durch den Reichstag ermöglicht worden ist. Zu den bisherigen Beischiffen der Sonderwaffe tritt der kleine Kreuzer „Stettin", der aus der Hochseeflotte ausscheidet.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Der verschwundene Bankdirektor Stock, dessen Machenschaften den Bankverein Zeulenroda um eine halbe Million schädigten und zur Liquidation trieben, hat aus Saida in Algerien geschrieben, daß er sich in der Fremdenlegion befinde. Man möge beim Auswärtigen Amt Schritte zur Befreiung tun, da er bei der Anwerbung unzurechnungsfähig gewesen sei.

Schleiz. Als der 45 Jahre alte Gutsbesitzer Knoch in dem nahegelegenen Mielsdorf drei junge Burschen, die ihm eine Gans gestohlen hatten, verfolgte, wurde er von einem der Diebe niedergeschossen. Mehrere Ortsbewohner, die hinzukamen, wagten sich an den Täter nicht heran, so daß die Burschen unerkannt die Flucht ergreifen konnten.

Berent (Westpr.). Ein polnischer Untertertianer, der sich in den Schulgesangstunden beharrlich weigerte, deutsche patriotische Lieder, u. a. „Deutschland, Deutschland über alles" mitzusingen, ist vom Gymnasium verwiesen worden. Der Knabe begründete seine Weigerung damit, daß es ihm von seinem Vater untersagt sei, derartige Lieder zu singen.

Straßburg. In der Nähe von Chatenois in Elsaß-Lothringen wurden goldhaltige Quarze gefunden. Die Untersuchung ergab, daß sich der Abbau lohnbringend gestalten läßt. Die Besitzer der „Goldfelder" haben sich bereits an die Regierung wegen Erteilung einer Schürfkonzession gewandt.

München. Der dreizehnjährige Sohn des Klinikdieners Hafner wurde in der Wohnung seiner Eltern von einem andern dreizehnjährigen Knaben mit einer Flobertpistole beim Spielen erschossen.

Paris. Aus dem Postwagen eines von Lyon in der Richtung nach Vienne abgelassenen Zuges wurde ein Sack mit Postwertsachen gestohlen. Einer der Täter wurde ausfindig gemacht. Nach seinen Angaben fand man den Sack in einem Walde versteckt. Die Spießgesellen des Verhafteten aber hatten bereits die Postanweisungen und die eingeschriebenen Briefe, in denen sie Banknoten vermuteten, herausgenommen gehabt und sind mit der Beute geflüchtet.

Toulon. 400 Kisten mit Marinegeschützpulver sind hier vom Kommandeur des ersten französischen Geschwaders für unbrauchbar erklärt und in das Meer versenkt worden.

Zürich. Ein Zopfabschneider treibt hier seit einiger Zeit sein Unwesen. Seine Opfer sind meist junge Mädchen und Frauen. Bis jetzt ist es der Polizei nicht gelungen, ihn zu verhaften. Der Unhold wagte sich das letztemal sogar in eine Mädchenschule. Während die Kinder spielten, schlich er sich heimlich in den Hof und schnitt einem Mädchen das offene Haar ab.

Ostende. Dem Koburger Kammerherrn Grafen Griebenow wurden im Hotel „Bellevue" kurz vor seiner Abreise für 12 000 Mk. Brillanten gestohlen. Ein internationaler Hoteldieb hatte in dem gleichen Hotel ein kleines Zimmer gemietet und benutzte die Gelegenheit der abendlichen Abwesenheit des Grafen und seiner Gemahlin, um sich in dessen Zimmer zu schleichen, dort sämtliche Koffer aufzuschneiden und zu durchwühlen.

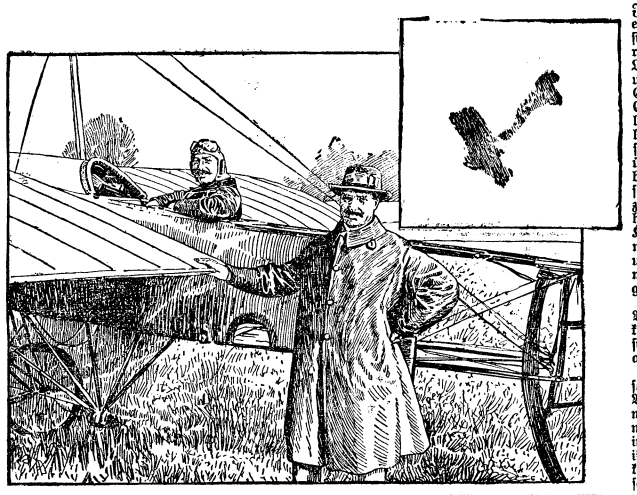
Petersburg. Der schwedische Offizier v. Essen wurde hier wegen Spionageverdachts verhaftet. Er lebte seit Monaten im Lager von Krasnoje Selo, beobachtete und photographierte die Bewegungen der russischen Truppen. Angeblich will er sich in Petersburg nur, um die russische Sprache zu erlernen, aufgehalten haben. Beschlagnahmte Briefschaften beweisen jedoch, daß er im geheimen Auftrage des schwedischen Generalstabes gehandelt hat.

New York. Die Küste des nordamerikanischen Staates Karolina ist von einem Orkan heimgesucht worden. Einige Ortschaften sind zerstört, und die Ernte ist vollständig vernichtet. Allein in einem Bezirk beziffert sich der Schaden auf mehr als acht Millionen Mark. Auch auf der Insel Osracock wütete das Unwetter, und viele von der etwa fünfhundert Personen zählenden Einwohnerschaft sind getötet worden.

— Infolge eines Wolkenbruches ist am Freitag hier der ganze Straßenverkehr unterbrochen und die Untergrundbahn unter Wasser gesetzt worden. Das Wasser stand einen Meter hoch. Tausende von Menschen, die ihrer täglichen Beschäftigung zu Fuß nachgehen, mußten weite Umwege machen.

Der tollkühne Flug des Fliegers Pegoud.

Der Flieger Pegoud am Steuer seines Flugapparates. Oben: Der sich überstürzende Flugapparat in der Luft.



Der französische Flieger Pegoud hat es fertig gebracht, sich mit seinem Bleriot-Apparat in der Luft zu überschlagen und dann in sicherem Gleitflug auf den Erdboden zu gelangen. Der Flieger läßt den Eindecker sich in den Lüften überschlagen und bringt ihn dann in seine normale Lage zurück. Der Pilot hat dieses tollkühne Kunststück bereits mehrfach ausgeführt, und es ist ihm jedesmal ausgezeichnet gelungen. Der Flugzeugkonstrukteur Bleriot gab die Erklärung ab, daß man sich mit dem Gleitabstieg in S-Form nicht begnüge, sondern die nächsten Versuche Pegouds werden zeigen, daß nach dem S ein O in der Luft zu erzielen ist. Den Flieger hat kein Angstgefühl beschlichen.

Vermischtes.

Die längste Kanalbrücke der Welt. Die mit einem Kostenaufwande von zwölf Millionen Mark erbaute neue Eisenbahnbrücke bei Rendsburg, die am 1. Oktober d. Js. dem Betriebe übergeben wird, ist 500 Meter lang und überbrückt den Kanal in vierzig Meter Höhe. Die Eisenbahnlinien Hamburg—Flensburg und Kiel—Husum werden durch die Brücke, die die längste Kanalbrücke der Welt ist, um fünf Kilometer verlängert und die Fahrpreise werden dementsprechend teurer.

Lustige Ecke.

Die kleine Schiebung. Johnnys Mama hat festgesetzt, daß für jeden Fleck auf dem Tischtuch zehn Pfennig Strafe gezahlt werden müssen. Eines Tages beobachtet sie, wie Johnny längere Zeit mit dem Finger auf dem Tuch herumreibt. „Was tust du denn da?" fragt sie. — „Ach nichts," entgegnet er harmlos, „ich hab' nur aus zwei Flecken einen gemacht."

Der kluge Bulle. Das Mädel aus der Hauptstadt ist auf dem Lande in Ferien und beklagt sich bei dem Bauern, daß der Bulle sie immer so böse ansehe. „Das kommt gewiß von der roten Bluse, die Sie tragen," meint der, worauf das Großstadtkind in höchstem Staunen versetzt: „Sie ist ja wirklich schrecklich altmodisch. Aber ich hätte nie und nimmer gedacht, daß ein Landbulle so genau weiß, was man trägt."

Unter Freundinnen. „Bei diesem Regenwetter wollt Ihr Eure Freundin besuchen?" — „Ja, dann ärgert sie sich, wenn wir mit nassen Kleidern und Schirmen ankommen."

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG W. H. H. BERLIN.

verhängnisvolle Rolle spielte, war Fred einerseits überaus peinlich, anderseits — er gestand sich das ruhig ein — erfüllte es ihn mit einem Gefühl der Befriedigung. Ja, er war froh, daß das Schicksal ihn immer wieder in die Nähe des schönen Weibes brachte, für das er von dem Tage an, da sie seine Werbung zurückgewiesen, eine gewisse Achtung fühlte.

Damals, als er mit Egon von ihr sprach, stand er noch ganz unter dem Eindruck der großen Enttäuschung, auf die Erbschaft des Onkels endgültig verzichten zu müssen. In ihm wühlte noch die Empörung des doppelt Besiegten; er schämte sich seiner Werbung, die ihm in der Erinnerung als Charakterlosigkeit auf der Seele brannte. Aus dem Empfinden heraus hatte er in dem gehässigen Tone von der Frau gesprochen, die — wie er dachte — schuld war, daß sein Leben in ganz falsche Bahnen gelenkt wurde.

Fred war kein schlechter Mensch. Daß er durch seine Indiskretion zwei Menschen unglücklich gemacht, die jubelnde Glückseligkeit Egons, den er gern hatte, mit derb zutappender Hand zerstörte, brannte ihm auf der Seele. Leichtsinnig wie er war, tröstete er sich indessen stets mit dem Gedanken: „Sie werden's schon überwinden! Was verzeiht man nicht einer Frau, die man liebt!"

Er hatte nach sich geurteilt — ohne an Egons so ganz andre Veranlagung zu denken!

Und nun fand er die Frau hier allein — unglücklich! Das weckte seine Ritterlichkeit, sein Mitleid! Er machte sich bittere Vorwürfe. Er war schuld. Er hatte das Leben zweier Menschen zerstört. Wenn er's nur gut machen könnte! Er fühlte oft den brennenden Wunsch, Marie um Verzeihung zu bitten, ihr zu sagen, wie sehr sie ihn beschäftigte, wie sehr er sein Vergehen verurteilte, es hätte ihn glücklich gemacht, harmlos mit ihr verkehren zu dürfen — aber — er sollte sie ja nicht kennen!

Fred kämpfte mit sich — aber er hielt sein Wort und vermied es, Marie zu begegnen. Dieses immerwährende Achtgeben und Meiden brachte es aber mit sich, daß er sich unaufhörlich mit der schönen blonden Frau beschäftigte.

Dem oberflächlichen Lebemann, dem „Weiber" sonst nur für Stunden Interesse abgewinnen konnten, war das ein ganz neuer Zustand, der ihn beinahe beängstigte. Sie gefiel ihm so sehr! Er freute sich, wenn er ihre schlanke Gestalt, das schöne Gesicht von weitem sah — er verbarg sich hinter Bäume, und beobachtete ihren graziösen, elastischen Gang, wenn sie im Garten auf und ab schritt. Und ein eifersüchtiges Gefühl glomm in ihm auf, wenn er sie das Kind mit stürmischer Zärtlichkeit küssen sah.

Egon war ein Tölpel. Alle Moralprotzen sind's. Kann es etwas Beseligenderes geben, als die Liebe eines Weibes wie Marie? Ist Egon durch sein befriedigtes Moralgefühl jetzt wohl glücklicher, als er es geworden wäre, wenn er dem schönen Weibe die Vergangenheit verziehen, ihr für die beseligende Gegenwart gedankt hätte?

Manchmal baute Fred Luftschlösser. Wenn sie Egon nicht mehr liebte! Wenn es gelänge, ihr eine andre Meinung von ihm beizubringen! Er war heute in gesicherter Stellung — der Verdacht der Spekulation konnte ihn nicht mehr treffen, sie mußte erkennen, daß er ein andrer geworden war, daß sie ihn bezwungen. Sie war so schön! Und — eigentlich hatte er das einsame Bummelleben so satt. Ein Heim, eine Familie, lachende Kinder — ein Weib, das einen liebt!

Und dann lachte er sich selbst aus. Er war ein Narr — und ihm schien es, als sollte er schleunigst abreisen — um nicht den Kopf zu verlieren. Sein Graf gab ihm schon Urlaub — aber — Tag um Tag verstrich, und Fred reiste nicht.

In den Abendstunden pflegte Marie sich in dem Park aufzuhalten, und zwar in jenem Teile, der sich auf der linken Seite des Hauses hinzog. Hier durfte sie sich sicher fühlen; es war eigentlich der Privatgarten von Mama Werner. Die Gäste hielten sich gewöhnlich auf der Terrasse oder in den derselben vorgelagerten Gartenanlagen auf. Und da geschah es, daß ihr unerwartet Fred Beckers gegenüber stand. Er wollte wieder einmal mit sich zu Rate gehen, und hatte aus diesem Grunde den stillen Teil des Parkes aufgesucht. Er war förmlich entsetzt, als er Mariens ansichtig wurde. Er entschuldigte sich. Nichts lag ihm ferner, als eine Begegnung herbeizuführen. Er wollte sich auch sofort entfernen. Seine Stimme zitterte. In dem Manne hatte sich eine Wandlung vollzogen. Marie empfand es im stillen wie einen Triumph, daß sie sich die offenkundige Achtung Beckers errungen.

„Nein, bleiben Sie nur, Herr Beckers. Ich finde es begreiflich, daß Sie nach Ihren Automobilfahrten ein wenig Ruhe suchen, und darum will ich Sie nicht stören."

Sie reichte ihm die Hand. Er zog sie hastig an die Lippen, strebte sie festzuhalten, doch Marie entzog sie ihm und im nächsten Augenblicke war sie durch eine kleine Seitentür in das Haus verschwunden.

Fred Beckers stand wie angewurzelt. Nach ein paar Minuten drehte er sich auf dem rechten Absatz herum, und schritt tiefer in den Park. Und dann versuchte er, in seine alte, leichtfertige Art zu verfallen, die ihm in allen Lebenslagen am besten geholfen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Kornfranck

das neuzeitliche Volksgetränk

1 F

Bekanntmachung.

Der III. Schnitt der Bademühlwiese und der Korn'schen Wiese sollen wegen Platzmangel vergeben werden.

Angebote sind bis zum 15. d. Mts. an den Magistrat einzureichen.

Landeck, den 6. September 1913.

Der Magistrat. Dr. Jeglinsky.

Ihre am 6. d. M. auf Kirche **Wang** stattgehabte **Vermählung** geben hiermit bekannt

Landeck, im September 1913.

Rechtsanwalt **Arthur Häusler**
Lotte Häusler geborene **Strahl.**

Deutscher Kurier

Neue Nationalliberale Berliner Tageszeitung für den Mittelstand in Stadt und Land

Abonnementspreis vierteljährlich 2,10 Mark bei jedem Postamt und Briefträger. **Probebezug** für einen Monat gegen Einsendung von 40 Pfennig.

Mit der ersten Nummer beginnt der neueste Roman des hervorragendsten deutschen Schriftstellers Georg Freiherr von Ompteda

„Der Skandal".

Geschäftsstelle Berlin SW. 68, Zimmerstrasse 8.

Zu

Reklamezwecken u. Vergnügungs-Anzeigen

ist das „Landecker Stadtblatt" vorzüglich geeignet und erfolgreich.

Willkommen!

29 melodische und instruktive **Klavierstücke** zu **4 Händen** für **Anfänger** von **ARNOLDO SARTORIO.**

Neben jeder Klavierschule zu verwenden.

Nr. 1—29 in einem Band Mk. 1.—.

Die Stückchen entwickeln sich immer mehr zu melodischen Gebilden, die den Sinn für Tonschönheit wecken und den Weg für das Verständnis verwickelter Akkord- und Melodienkombinationen ebnen.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung von Mk. 1.— postfreie Zusendung vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Bierlagerbuch-Formulare

hält vorrätig

A. Urner's Buchdruckerei

Hohenzollernstr. 111.

Deutscher Wohlfahrtsbund!

Jahresbeitrag 4—16 Mk.

Sterbegeld 100—1100 Mk.

Verschiedene andere Vorteile!

Vertreter gesucht!

Breslau, Kl. Scheitniger Str. 2.

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen

veranstalte ich in der Zeit vom **3. September** bis **1. Oktober d. Js.** einen

Saison-Ausverkauf

meines großen Warenlagers bestehend in:

Fertigen Anzügen, Jacketts, Hosen, Westen, Pelerinen, Bozener Mänteln, Arbeitshosen, Kinder-Anzügen

und des reichsortierten **Stofflagers.**

Niemand versäume von diesem überaus günstigen Angebot den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Adolf Wiedermann,

vorm. A. Trzeziok

Landeck, Ring 46.

Logiervilla

in Bad Landeck, sehr schön gelegen, mit vollem sehr gutem Inventar ist wegen Zurruhesetzung **zu verkaufen.**

Offerten unter **P. R.** postlagernd **Hauptpost Landeck** Schl.

Schwache Augen

werden nach dem Gebrauch des

Tyroler Enzian-Branntweins

gestärkt, die Sehkraft verschärft. Man verlange nur mit dem pat. W. Z. 64322 à Glas 1.00 Mk. Zu haben nur in der

Drogerie Curt Thümmler, Glatz, Ring 6.

Anerkennungsschreiben. Bescheinige hiermit, daß der Tyroler Enzian-Branntwein mit dem pat. W. Z. 64322 für schwache Augen mir tadellos gedient hat, in dem ich jetzt keine Brille mehr brauche und kann es jedem mit schwachem Augenlicht empfehlen. K. in Reinswalde, Gutsbesitzer. Herr Schlossermeister A. in Striegau schreibt: Sofort per Nachnahme 2 Fl. Enzian-Branntwein, hat mir gute Dienste geleistet.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Kaufmanns Herrn **Paul Schramm** von hier bei, betreffend **Total-Ausverkauf des gesamten Warenlagers** zu bedeutend herabgesetzten Preisen, wegen Aufgabe des Geschäfts, auf den wir hiermit noch besonders hinweisen.

Logierhaus

in Bad Landeck, in guter Lage, zu mieten gesucht. Offerten unter **A. B.** an die Expedition d. Blattes.

Mod. Villa

mind. 20 Z. m. Vorkaufsr. z. m. ges. Off. u. **B. Z. 2003** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Empfehle:

Feinste Tafelbutter und Kochbutter Pfd. 1.30,

Eier Md. 1.10

Hedwig Becker, Albrechtstr.

Tüchtige

Zimmerleute

sucht zum baldigen Antritt

K. Heimann, Zimmermeister **Glatz.**

Aepfel

Mostäpfel und Tafeläpfel

heurige beste Sorten auch in Waggonladung liefert billigst

Franz Rosenkranz

in **Marburg**

(Steiermark Oesterreich.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck.